

DIE HERRNHUTER LOSUNGEN UND IHRE ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

von Erich Beyreuther, Feldkirchen-München

Wir können den Weg der Losungen durch die Geschichte bis zu ihrer heutigen weltweiten Anerkennung und Verbreitung nur verstehen, wenn wir die Grundsatzentscheidungen kennen, die gefallen sind, bevor sie selbst das Licht des Tages erblickten. Das Losungsbüchlein hat sich von vornherein in einen Rahmen einschmiegen müssen, dessen Grundsätze festgelegt waren. Zu übersehen ist auch nicht der Graf von Zinzendorf, der die Losungen gestaltete. Er war nicht nur ihr Schöpfer, sondern hat auch ihre Entwicklung bis zu seinem Tod souverän gelenkt. So ist das Schicksal der Losungen engverflochten mit Zinzendorfs persönlichem Weg und seiner inneren Entwicklung.

Nicht für eine weite Öffentlichkeit geschrieben

Das Losungsbüchlein sollte die Herrnhuter Gemeinde Tag für Tag begleiten, hineingeflochten in ihr Wohl und Wehe. Doch dann hat sich Zinzendorf mit den Herrnhutern gefreut, daß es Eingang fand in allen anderen Gemeinden: in Schlesien, im Baltikum, in Holland, in Dänemark, in der Schweiz, in England, in Nordamerika, bei den Eskimos, den Hottentotten und unter den Negerklaven, zu denen die Brüder kamen. Zinzendorf hat nicht geruht, auch verschiedenartige Textbüchlein zusammenzustellen, Losungsbüchlein für Kinder und Studenten. Dabei darf man aber nicht vergessen, daß es sein Heimatrecht und das erste Einübungsfeld in Herrnhut fand. Hier wurde alles durch-exerziert.

Vielleicht kann man hier schon das Grundthema finden, das den Anfang bestimmte. Es ist freilich erst im Kinderbüchlein von 1754 in einer Vorrede greifbar, doch ist es längst vorher und auch späterhin die Grundeinübung geblieben. Die lebendige Gemeinde muß sich alle Tage zusammenleben, zusammendenken, zusammenreden, zusammenbeten und zusammensingen.

Die täglich zusammenkommende Gemeinde

In sie gehört das Losungsbüchlein, in diese Gemeinde, die Tag für Tag ohne Auslassungen zusammentritt, in der der Einzelne, die Familie, die Banden, die Chöre aufeinander zugehen. Zinzendorf kennt nicht den isolierten frommen Christen, der das Losungsbüchlein nur für sich liest und mit der Wirklichkeit des Gemeindelebens mit seinem Auf und Ab, mit seinen Aktivitäten und Feiern unverbunden ist. Weil das Losungsbüchlein nur so und nicht an-

ders als ein Büchlein aller in der Gemeinde gewesen ist, hat dies seine spätere Wirksamkeit für die Brüderkirche und über sie hinaus in der Erwekkungsbewegung und bis heute vorbereitet. Die Langzeitwirkung ist im Grunde voller Geheimnisse. Der Historiker vermag wohl viele ihrer Stufen aufzudecken, doch bleibt ein Rest, der sich nicht auflösen läßt. Es ist ein fortwirkender Segen, der sich hier dokumentiert (1).

Ein entscheidendes Jahr

1722 ist es dem jungen Grafen von Zinzendorf gelungen, die eigene Standesherrschaft Berthelsdorf zu bekommen. Nun war er Grundherr über leibeigene Bauern, er berief den Pfarrer. Bei aller Selbstverwaltung, die jedem Dorf zustand, blieb er doch der Herr. In seinen Standesherrschaften war der Adel fast souverän. Es gab noch keinen ausgebildeten Beamten- und Bürokratenstaat. Zinzendorf konnte z. B. ohne weiteres seine Neusiedler in Herrnhut von aller Leibeigenschaft freihalten. Der Adel besaß einen großen Freiheitsraum, er pochte auf seine Privilegien und konnte sich recht renitent auch dem Landesherrn gegenüber aufführen.

Für Zinzendorf war es ein Glück, daß der alte Pfarrer von Berthelsdorf gestorben war. Er konnte einen neuen nach seinem Herzen suchen und fand ihn in Johann Andreas Rothe, einem großen Erwekkungsprediger, wie es sich bald herausstellte. Er hätte als Standesherr ihn sofort in seinem Amt installieren können. Doch er tat etwas ganz anderes. Er holte sich die Zustimmung der Kirchenältesten, der Gerichtschöffen, im Grunde aller Dorfbewohner ein. Zwei Tage räumte er ihnen als Bedenkzeit ein, ob sie nach der Probepredigt einer Berufung Rothes zustimmen könnten (2).

Die dialogische Gemeindestruktur

Zinzendorf will keine passive Gottesdienstgemeinde, die sich bedienen läßt, die nur zuhört. Wie wird der dialogische Gottesdienst gestaltet? Man bleibt in der herkömmlichen Gottesdienstordnung. Aber nun sind die mährischen Brüder da. Sie haben jeder ein Stück Brot mitgebracht, damit sie den ganzen Sonntag dort sein können. Der Predigtgottesdienst wird nicht verkürzt, er währt zwei Stunden. Anschließend sammeln sich die Kinder zur Kinderlehre, die Gemeinde bleibt dabei. Dann folgt das "Kolloquium", das brüderliche Gespräch innerhalb des Gotteshauses angesichts der versammelten Gemeinde. Drei Laien, der Graf Zinzendorf sowie August Neißer und Martin Dober, diese beiden aus dem Handwerkerstand, setzten sich auf den Altarplatz und leiteten gemeinsam das anhebende Gespräch. Thema blieb die gehörte Predigt. Jeder, ob er auf einer Kirchenbank oder auf dem Chor saß, konnte sich in das Rundgespräch einschalten, Einwände erheben und Fragen stellen. Es ging um die Entfaltung und Einübung der mündigen Gemeinde. Eine Singstunde beschloß das gottesdienstliche Beisammensein.

Nachmittags versammelt sich die Gemeinde im Saal des Herrschaftshauses. Zinzendorf wiederholt die Predigt. Es macht ihm keine Mühe, sie genau aus dem Gedächtnis zu erzählen. Er erlaubt sich auch keine Zusätze. Doch jeder

kann sich dazwischen einschalten, mitsprechen, mitfragen. Die Gemeinde soll sich zusammenreden, zusammendenken, zusammenbeten, zusammensingen. Warum? Weil Gott die Christen bestimmt hat, miteinander in dieser Welt zu leben, weil sie eine brüderliche Sendung unter den Menschenkindern haben.

Die Ausweitung der dialogisch-brüderlichen Struktur

An Festtagen wurde abends noch eine Konferenz besonderer Art eingerichtet. Ein loser Kreis von Theologen und Laien setzte sich zwanglos mit Zinzendorf zusammen. Unter den Laien waren schlesische Adlige nicht zu übersehen. Sie kamen aus einem habsburgischen Gebiet, das unter dem Druck einer permanenten Gegenreformation stand. Es gab viele Gesprächsthemen, viele Nöte und Fragen brachen damals auf. Der zweiundzwanzigjährige Zinzendorf, mit vielen Problemen konfrontiert und in ihrer Bewältigung noch unsicher, fand nicht nur Zustimmung. Oft wurde ihm hart widersprochen, daß ihm die Tränen in den Augen standen. Es war ein Jahrhundert, in dem Männer noch weinten.

Diese Linien wurden eingehalten. Als sich später Herrnhut stärker in eigenen Strukturen entfaltete, wurden die "Banden" eingerichtet, das sind Kleingruppen von 8 - 10 Personen gleichen Geschlechts, die sich regelmäßig zusammenfanden, um alles miteinander zu besprechen, sich gegenseitig seelsorgerlich beizustehen, Schicksalsschläge einzelner unter ihnen gemeinsam auf die Schultern zu nehmen. Schließlich ist auf die Choreinrichtung hinzuweisen. Auch hier sang, betete, lebte man sich zusammen.

Aus elementarem Hunger nach Gottes Wort entstanden

Es war auch damals keine heile Welt, von der man in jedem Jahrhundert neu zu träumen beginnt. Man lebte weithin von der Hand in den Mund. Davon konnten Zinzendorf und die ersten Siedler in Herrnhut ein Lied singen. Man war äußerlich und innerlich angefochten. Eine Mauer von Mißtrauen wuchs um sie herum. Was sie auch unternahmen, wurde von außen kritisiert. Die harte Realität des Pionierlebens begleitete sie Tag für Tag. Frühes Sterben war nicht selten. Die Durchschnittserwartung an Lebenslänge lag unter 40 Jahren. Fünfzigjährige sahen sich selbst als Greise an.

Doch der elementare Hunger nach dem Wort Gottes war stärker als alles Ungemach. Er führte dieses Geschlecht um und mit Zinzendorf aus allen beengenden Räumen in eine weite Welt, in die die Botschaft des Evangeliums über alle Gefilde der Zeit hinaus in die Weiten der Ewigkeit wies. Vergessen wir nicht, daß die Mähren, die aus einer lebendigen Tradition der alten böhmisch-mährischen Brüderkirche kamen, die im Dreißigjährigen Krieg ausgelöscht worden war, einer Laienkirche entstammten. Sie waren eine dialogische Gemeinde, die sich heimlich getroffen und durch drei Generationen hindurch um die Bibel geschart hatte. Ohne Lehrer und Geistliche hatten sie durchgehalten. Nun schlugen sie gemeinsam die ganze Bibel auf. In der Evangelischen Kirche galt eine starre Perikopenordnung, die durch das ganze

Kirchenjahr für jeden Sonntag zwingend bestimmte Predigttexte vorschrieb. Das eine Jahr waren Evangelientexte gegeben, im zweiten Jahr Episteltexte. Jahr für Jahr begegneten den hörenden Gemeinden die gleichen Texte, einmal die Evangelien und dann Epistelworte. Andere biblische Bücher kamen nicht auf die Kanzel zur Predigt. Gewiß halfen sich die Pfarrer, die alle zwei Jahre über die gleichen Texte predigen sollten, indem sie in die Einleitung andere Bibeltexte hineinnahmen, bevor sie zu dem Haupttext übergingen. Der Graf und die Brüder durchbrachen in den Abendgebetstunden diese strenge Perikopenordnung. Sie wanderten durch die ganze Bibel.

Der Losgebrauch früher als das Losungsbüchlein

Im Jahre 1723 entstand ein Aktionskreis um Zinzendorf. Man nannte sich den "Vier-Brüderbund". Er bestand aus dem Görlitzer Stadtprediger Magister Scheffer, dem Ortspfarrer von Berthelsdorf Rothe, dem Freiherrn Friedrich von Wattewille und dem Grafen Zinzendorf. Sehr schnell wurden sie von verschiedenen Seiten um Hilfe angegangen. Ein großer Briefwechsel vor allem mit bedrängten Evangelischen in Schlesien setzte ein. Ihre Kräfte reichten nicht für alle Anforderungen aus. Welchen Aufgaben sollte man den Vorrang einräumen? Man konnte nicht immer einerlei Meinung sein und bleiben. Miteinander und gegeneinander mußte um Klarheit gerungen werden. Bereit war man und blieb man, in Spannungsfeldern zu leben. Den Konflikten ging man nicht aus dem Weg, auch Trennungen blieben nicht aus. Pfarrer Rothe verließ 1737 den Dienst bei Zinzendorf.

Es war nichts Außergewöhnliches, daß man ratlos blieb, auch wenn alles gründlich durchdacht worden war. So kam die Lospraxis auf. Man nahm den Losstein in die Hand, mit dem Ja auf der einen Seite, auf der anderen mit einem Nein versehen. Leer blieben die restlichen Seiten des Würfels. Es ging um das Ja der Bestätigung oder das Verneinungsgebot oder um die Entscheidung vertagende Anweisung.

Ungewöhnlich war diese Praxis damals (und auch heute) nicht. Es ist zu allen Zeiten gelost worden bis in die Regierungsspitzen und die geistlichen Behörden hinein. Nur geschah das in geschlossenen Kreisen, kaum in der Öffentlichkeit. So wissen wir nicht viel Konkretes davon. Nur die Lospraxis in Herrnhut trat in das Scheinwerferlicht, das es bis in die Winkel hinein durchstößerte. Das Verständnis für diese Losübung wird man sich erschweren, wenn man sich nicht gegenwärtig hält, was auf Zinzendorf und die Gemeinde zukam. Aufgaben drängten sich ihnen auf, die sie in die Welt hinaustrieben. Keine Behörde forderte sie zu ihren Unternehmungen auf, bei der die Brüder Leib und Leben wagten. Erinnert sei an die Eskimomission, an die Arbeit unter den Indianern, den Hottentotten, unter den Negersklaven, denen man seitens der weißen Herren die Seele absprach, unter den leibeigenen Esten und Letten. Wieviele Engpässe taten sich hier auf. So griff man zum Los. Man tat es nach biblischem Vorbild und bezog sich nicht nur auf die Ersatzwahl eines 12. Apostels, als Judas Ischariot ausfiel. Das Los war kein Fremdling in der Welt der Bibel.

Zinzendorf und die Brüder trauten Gott zu, daß er nicht schweigen würde, wenn man ihn unter Zittern und Zagen und doch in einem festen Glauben anrief,

wenn ganz konkrete Nöte vor ihm betend ausgebreitet wurden. So nahm man den Losstein in die Hand, nachdem man sich tief vor Gott gebeugt hatte. Die Verheißung eines erhörlichen Betens nahm man auch für das Los an. Es gewann das Schwergewicht einer Gebetserhörung. Dabei hat Zinzendorf, den man einen Charismatiker der Lospraxis nannte, nie aus dem Auge verloren, was ein offener Umgang der Bibel mit der Geschichte dokumentiert: "In der biblischen Überlieferung werden die Fehlentscheidungen des alttestamentlichen Gottesvolkes ebenso offen erzählt wie das Versagen des Petrus aus dem Kreis der Jünger." Und Gott kann das, was heute ein Ja sein konnte, morgen in ein Nein verwandeln. Wir haben uns hier nicht in Einzelheiten zu verlieren und können auf vorliegende Untersuchungen zur Theologie des Loses verweisen (3).

Das konkurrierende Verhältnis zwischen Einzellos und der Tageslosung des Losungsbüchleins

Die Tageslosung, die das Losungsbuch darreicht, muß in der gleichen Richtung wie das Einzellos gesehen werden. Es geht hier wie dort um eine ganz konkrete Weisung. Was hat die Losung zu der aktuellen Frage, die die Gemeinde bewegt, bei einem Engpaß, in einer konkreten Not, auch mitten in scheinbar reibungsloser Alltäglichkeit, zu dem allem, an dem man nicht vorbeischaun konnte oder sollte, zu sagen? Hier tut sich bereits ein Erwartungshorizont auf, vorgeprägt durch die frühere Lospraxis, die den Würfel in die Hand nimmt.

Die Gefahr, aus dem Los oder aus der Tageslosung ein Orakel zu machen, hat am frühesten wohl Christian David gesehen. Mechanisiert sollte beides nicht werden und in kein Zwangsdiktat auswuchern. Daß dies in der späteren Brüdergeschichte vor allem in der Synodalpraxis übersehen worden ist, steht hier nicht zur Erörterung. Wir meinen nicht fehlzugehen, daß Losgebrauch und Losungsgebrauch nicht immer ganz ausgewogen waren. Blieb es ein loses Nebeneinander, wenn man mit der Tageslosung nicht auskam und zum Los griff?

Noch einmal, wir stecken den Rahmen nur für die Zeit Zinzendorfs selbst. Die aufbrechenden theologischen Fragen lassen wir im Hintergrund lebendig. Man wird auch eines zu bedenken haben. Wenn der Katholizismus der Frömmigkeitsgestaltung des Protestantismus immer wieder nachsagt, daß sie wenig konkret sei und im Abstrakten zu verharren scheine, er selbst jedoch hier ganz konkret und leibhaftig werde, so wird man dies ernst nehmen müssen. Bei Zinzendorf und der Brüdergemeinde ist gewagt worden, ganz ins Konkrete und Leibhaftige hineinzugehen (4).

Der majestätische Luthertext

Daß Zinzendorf mit seinen engsten Freunden die Ebersdorfer Bibel im Jahre 1724 herausgegeben hat, war auch eine Vorentscheidung für die Textgestaltung der Losungsworte. Diese Bibelübersetzung, die der Graf wagte und die ihm viel Sturm und wenig Anerkennung einbrachte, sollte dem verwilderten

Luthertext damaliger Nachdrucke wehren. Sein Ziel ging auf eine Ausgabe der alten Lutherbibel nach der Sprache seiner Zeit. Im Anhang dieser Bibel hat Zinzendorf gemeinsam mit Pfarrer Rothe, dem die Hauptaufgabe zufiel, dreitausend Stellen aus dem Alten und Neuen Testament herausgenommen, welche in der Grundsprache mehr Nachdruck haben.

Doch grundsätzlich sollte der "majestätische Luthertext" nicht angegriffen werden. Nur wo er undeutlich ist, sollte eine freiere Umschreibung oder eine direkte Übersetzung aus den biblischen Grundsprachen versucht werden. Man muß wissen, daß für Zinzendorf von vornherein bei aller Lektüre der Bibel zuerst die Lutherbibel aufzuschlagen ist, daneben nur andere Übersetzungen, so weit sie greifbar sind. Doch die Mitte sollte die Lutherbibel bleiben. Das blieb richtungsweisend für die Textgestalt des Lösungsbüchleins, immer klarer, je älter sie wurde (5).

Die beginnende Bibelkritik als Notsituation

Zinzendorf umging nicht behutsam die hier aufbrechende Bibelnot. Dem jungen Graf begegnete bereits auf seiner Kavaliereise nach Paris der Atheismus in den Salons, in die er Zugang fand.

Er mußte sich wie viele Zeitgenossen mit Zweifeln, Lebens- und Glaubensnot in ihm und um ihn herumschlagen. Bis in die Tiefe des Menschseins gab es damals viele Angefochtene. Für sie hat er die Ebersdorfer Bibel mit herausgebracht.

Er sagt: Wir fordern keinen blinden Glauben an die Bibel. Aber nehmt dieses gewaltige Buch und kämpft um den Beweis der Wahrheit. Die Skeptiker werden gemahnt, "daß ihr dieses große Buch mit der aufrichtigen Meynung leset, seiner Verordnung nachzukommen, wenn ihr sie aufrichtig findet". Er bezieht sich dabei auf die Zentralstelle Johannes 7, 17: "Wer da will des Willen tun, der mich gesandt hat, der wird innerwerden, ob meine Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede." In einem experimentierfreundlichen Jahrhundert, im Zeitalter der anhebenden Naturwissenschaft, das an allen Traditionen rüttelte, fordert er zum Erfahrungsbeweis auf. Nur ein Stück der Bibel und seiner Gedanken im eigenen Leben zu praktizieren und die kritischen Gedanken einstweilen zurückzuhalten, führt in die Gewißheit (6).

Umkehr in die personale Kategorie der Schrift, heißt seine hermeneutische Entscheidung. Sie bedeutet Rückkehr zu Luther, der gesagt hat: Jedes Bibelwort kann dich plötzlich in deiner ganz konkreten Situation anfallen als das richtige, rettende und vergebende Wort. Es wird zum Wort für deine Stunde. Wenn du es dann nicht annimmst in seiner unheimlichen Gleichzeitigkeit, gehst du Gott aus dem Weg.

So hat Zinzendorf versucht, die Heilige Schrift aus der historischen Verklammerung, die er nie leugnete, herauszunehmen als unmittelbaren Anruf. Er hat zwischen Schale und Kern geschieden wie vor ihm August Hermann Francke. Schale ist die historische Verklammerung. Denn die Schrift ist im Letzten nicht ein Sachbuch sondern eine Schrift, die in die Ich-Du-Kategorie stellt. Es ist der lebendige Gott, der als das Du mit deinem Ich sprechen will (7). Das bezweckte Zinzendorfs Einleitung in die Ebersdorfer Bibel.

Jedes Einzelwort vermag einen einzigartigen Stellenwert zu bekommen.

Freilich warnt Zinzendorf davor, bei dunklen Stellen eine Auslegung als endgültig zu betrachten. Damit soll man sich nicht zu sehr belasten. Seine Auffassung der Theopneustie der Heiligen Schrift kommt hier zum Tragen. Der Heilige Geist ist es, der die Christenheit immer wieder auf ganz bestimmte Schriftstellen hinweist. Bei Luther ist es die berühmte Römerbriefstelle, mit der die Reformation wie ein Sturm aufbrach. Nun aber, in Zinzendorfs Zeit, haben sich der Missionsbefehl und das Hohepriesterliche Gebet des Herrn vom "Einssein" vorgeschoben, daß man ihm nicht mehr aus dem Wege gehen kann.

Es ist an der Zeit, die Zäune zwischen den Konfessionen abzubauen, aufeinander zuzugehen und den Dialog neu in brüderlicher Liebe und in der Wahrheit zu suchen. Was für die ganze Christenheit jetzt gilt, gilt auch für den Einzelnen.

Die Führungskraft des Alten Testaments

Wann Zinzendorf in Spruchkästchen Einzelstellen der Bibel zu sammeln begann und dabei etwas unternahm, was damals viele ernsthafte Bibelleser aus den Kreisen der Pietisten taten und was er auch jedem Pfarrer nur anempfehlen konnte, steht hier in der Datierung nicht zur Sprache. Zur Debatte steht die immer stärker hervortretende Schwergewichtsverlagerung auf das Alte Testament.

Alle historischen Erzählungen im Alten Testament sind doppelbödig. Der Gott, der von Abraham zu Mose und zu Jesaja und Jeremia wie zu Hiob führt, ist der Gott, der sich immer wieder verbirgt, der uns in Frage stellt und uns doch nicht verläßt, der den Menschen nicht überredet, der uns aber in die Parade fährt, wenn wir ihm ausweichen und nur abstrakt von Gott denken wollen.

Der lebendige Gott – der Gott Abrahams und der Propheten, der Gott und Vater Jesu Christi – ist ein in der Geschichte handelnder Gott. Er ist für Zinzendorf nicht der Urheber einer eigengesetzlich ablaufenden Ereigniskette. Er ist nicht eine unwandelbare "Sinnmittelpunkt" der Welt noch eine verborgene "Tiefe des Seins", die sich im Seelengrund erschließt. Redend und handelnd, richtend und rettend greift er in die Geschichte ein. Daraus folgt, daß man ihn nur bezeugen kann, indem man von seinem Reden und Handeln, Richten und Erretten erzählt. Dieses Erzählen, die Einweisung in den Treubund Gottes mit seinem Volk und in die Einübung des Gehorsams, war in Israel Ehrenpflicht der Väter.

In diese großen Zusammenhänge seine Brüder in Herrnhut einzuführen, Treuhänder des größten, was Gott uns anvertraute, seines ewigen Wortes zu sein, war und blieb Zinzendorfs Bemühen, dokumentiert in der Ebersdorfer Bibel.

Kein Biblizismus, der alle biblischen Aussagen gleich wertet

So sehr jedes Einzelwort der Schrift im Sinne Luthers zu einem ganz persönlich zugesprochenen werden kann, so wenig wird die Bibel harmonisiert.

Das trennt Zinzendorf von Anfang an von dem Biblizismus Johann Albrecht Bengels, bei dem alles im "Lagerplan Gottes" so eindrucksvoll ineinandergreift. Eine ganz klar vollzogene Auswahl nimmt Zinzendorf im Alten und Neuen Testament vor. Mit Luther geht es ihm um das Wort, das richtet, das der Sünde überführt, den Unglauben, den Ungehorsam, die Angst enthüllt, dann aber auch die schenkende Gnade zeigt. Die Rechtfertigungsbotschaft bildet den Mittelpunkt wie bei Luther (8).

Entscheidend ist die rechte Begegnung mit der Schrift. Nicht jedes Wort hat in ihr das gleiche Gewicht, aber sie besitzt eine Mitte: Christus und das Evangelium. Dann mag der Kanon der Schriften im Alten und Neuen Testament ein Provisorium sein, bei dessen Entstehung, Absicht und Zufälle mitgespielt haben. Man erfährt, wie Gott in ihm in einzigartiger Weise seiner Christenheit die Stimme des Evangeliums, die gute Botschaft erhalten hat, was alle Menschlichkeiten in ihr, die Zinzendorf nicht leugnet, weit übergreift. Die Verbalinspirationslehre der Orthodoxie, an der diese starr festhielt und in der wissenschaftlichen Verteidigung dieser Lehre eine Niederlage nach der anderen erlitt, hat der Graf nicht verteidigt. Und doch hat er keine Seite der Bibel überblättert!

Der Streitergedanke in seiner Bedeutung für die Losungen

Über die Wurzeln der Streiteridee ist hier nicht zu sprechen (9). Aber ein frühes Wort des einundzwanzigjährigen Zinzendorf ist hier nicht zu übersehen: "Das ist der Grundplan unserer Sache seit 1721 ... ich bin ein Glied an Christi Leib. Kommt noch eins mehr dazu, gut. Wenn sie aber auch alle weggehen, ich bin's doch. Das ist die Force von unserer Sozietät, sie mag aus 10 000 bestehen, es mögen nur zwei oder auch nur einer übrig bleiben, so kann man doch in der Christenheit nie von seinem Dienst abgesetzt werden."

Ganz unmittelbar, wohl am unmittelbarsten neben den Streiterliedern, tritt uns diese Idee, diese Intuition seines Genius, in den Losungen entgegen, deren Anfänge auf den 3. Mai 1728 zurückreichen, also in zeitliche Nähe zu der Erweckungszeit. Die Brüder waren wie allabendlich im einfachen Betsaal mit seinen harten Bänken nach dem Arbeitstag, der sich bis auf sechzehn Stunden ausdehnen konnte, versammelt. "Der Herr Graf fing heute die Methode an, in der Singstunde etwas mitzugeben als Losung für den künftigen Tag." Die erste hieß: "Liebe hat ihn hergetrieben, und ich wollte ihn nicht lieben?"

So wurden die Losungen die Parole für die Streitergemeinde, für ihren Kampf nach innen und nach außen. Die Einzelheiten ihrer Entstehungsgeschichte können wir hier übergehen. Wir verweisen auf entsprechende Veröffentlichungen am Schluß dieses Aufsatzes. Nur dies: Wir besitzen leider nur eine unvollständige Sammlung der älteren und ursprünglichen Losungen aus dem Jahr 1729; denn erst seit 1731 sind sie gedruckt worden. Das erste gedruckte Losungsbüchlein trägt die Überschrift, die bezeichnend ist für den Streitergeist: "Ein guter Muth, Als das Tägliche Wohl = Leben Der Creutz = Gemeinde Christi zu Herrnsuth, im Jahr 1731. Durch die Erinnerung ewiger Wahrheiten Alle Morgen neu."

Einige Losungen aus den Jahren 1729 und 1731 lauten: " Schaffe guten Mut, tapfre Heldenglut " - " König, brauch dein Regiment ! " - " Und wenn die Welt voll Teufel wär " - " Laß uns ritterlich vollenden, mit Leib und Seel ihm nachgehen " - " Um des Himmels willen muß das Leben, Leib und Kraft gewaget werden " - " Seine Sache ist gut, fürchtet euch nicht " - " O König, mach uns ewig zu treuen Untertanen " (10). Als Losung am 29. April 1731 nahm Zinzendorf das trotziges Wort: " Komme ich um, so komme ich um " (Esther 4, 16).

Im Jahre 1734 beschränkte sich Zinzendorf für alle Tage auf die Psalmen. Welche Psalmenworte er aussuchte und wie er sie durch eigene Strophen auslegte, zeigt erneut seine Freude und sein Hingeeben an die Grundgedanken der Streiteridee: Christus ist der Herzog unserer Seligkeit. Wir sind seine Streiter, die zum Kampf für ihn bereitstehen, die alle Müdigkeit und Verzagtheit mit seiner Hilfe abstreifen, die sich freuen seiner Huld und Gnade, die trotzen, weil Er Sünde und Teufel überwunden hat und Ihm der Sieg gehört. Das ist das Grundthema, eingeflochten in sein Bekenntnis zu den drei Glaubensartikeln und den unübertrefflichen Erklärungen Luthers.

Von 1731 an bis heute sind die Losungen in ununterbrochener Folge im Druck erschienen. Zinzendorf formte sie in fortgesetzter Arbeit bei unablässiger Lektüre der Heiligen Schrift immer neu. Sie sind ein großartiges Zeugnis seiner Theologie und Frömmigkeit, sie wurden zu einem wesentlichen Bestandteil des liturgischen Lebens seiner Gemeinde und traten von Herrnhut ihren Weg in die Welt an.

Zinzendorf hat sich im Blick auf das erste Losungsbüchlein, das gedruckt erschien, dem Vorwurf ausgesetzt, daß er damit die Bibel " zerstückte ". Er konnte mit Recht aber darauf hinweisen, daß die ganze Schrift von Anfang an zu der Gemeinde geredet habe. Das Losungsbüchlein sei dagegen eine " extrahierte Bibel " mit etlichen tausend Texten. Die Losungsbücher, die dem ersten folgten, führten tatsächlich im Wechsel der Jahre durch die ganze Schrift. Der Graf hat sich diese Aufgabe nicht leicht gemacht. Zu diesem Zweck hat er die ganze Bibel, ohne einen Teil auszulassen, acht- oder neunmal durchgelesen.

So fehlen nicht Losungsreihen aus den Christusreden, aus den einzelnen Evangelien. Das Neue Testament kam zu seinem Recht. Noch einmal: die ganze Schrift sollte in den Losungen zur Gemeinde und zu dem Einzelnen reden. Daß bei der Wahl der Losungsworte das Alte Testament ein wachsendes Übergewicht erhielt, lag angesichts der umkämpften Brüdergemeinde, die man von vielen Seiten her auszulöschen suchte, nahe. Zinzendorf verglich den ungesicherten Weg des Volkes Israel durch die Zeiten mit dem seines " Brüdervolkes ". Gab es da nicht viele Situationen im Alten Testament, die dem eigenen glichen, in die Zinzendorf und die Herrnhuter gerieten? Das macht vieles verständlich, wenn auch nicht alles (11).

Der Erwartungshorizont

Man würde Zinzendorf und die Brüder falsch verstehen, wenn man glaubt, daß sie eine unbedingte und ganz konkrete Direktion für anstehende Entschei-

dungen des Tages aus den Losungen herauspressen wollten. Die Grundvoraussetzung für ein rechtes Vernehmen des jeweiligen Losungswortes blieb immer die innere Bereitschaft, zu hören wie ein Jünger, sich zu beugen und wieder aufrichten zu lassen. Doch dann erfuhr man durch Jahre hindurch, "der Heiland ist darinn mit uns gewesen, Schritt für Schritt hat uns das Wort begleitet, immer mehr in der Sache avanciren lassen. Dabei haben wir gründlich gelernt, daß keine Heiligung, keine Moral, keine Zucht und Ordnung vor ihm etwas gelten" (12).

"Wer die Büchlein alle hat, der hat die ganze Bibel und findet alles, was ihn beugen, demütigen, zum Sünder machen, erquickern, erfreuen und beleben kann." Es blieb dabei, das Losungsbuch galt der ganzen Gemeinde, es trägt unverkennbar den Stempel der Person Zinzendorfs, und die ganze Schrift sollte von Beginn an zur Gemeinde reden.

Das Überraschungsmoment bei den Losungen

Zinzendorf konnte nicht genug darauf hinweisen, daß sich mit den Losungen "tausendfach" Erfahrungen verknüpfen, die den Einzelnen wie der ganzen Gemeinde widerfuhren. Dieses Überraschungsmoment ist nicht aus der Geschichte der Losungen wegzudenken. "Wir kriegen immer was geschenkt, wir gehen nie leer aus." "Es verdrießt uns nicht, sie jährlich zu wiederholen und sie werden uns alle Tage neu."

Die Losungen schenken ihnen eine Wachheit "bei dem wechselnden veränderten Theater". Durch die Losungen angestoßen "müssen wir auf die Dörfer der Christen die Augen immer zu etwas neuem aufheben, da gibts neue Materie, neue Lectiones, neue Parolen, neue Feldsprüche, neue Losungen". "Die Zeichen der Zeit, die mit der Kirche zusammenhängen, zu verstehen, das ist unsere Sache!" "Denn es ist, als sähe man die Hand des Herrn und nehmen aus seiner Hand seine Worte, seine Texte, seine Aufmunterungen für jeden Tag, für den ganzen Jahreslauf."

Nicht müde wird Zinzendorf zu bekennen, daß "mirabiler, eine göttliche Ökonomie über unseren Losungen waltete". "Oft waren die Losungen unmittelbares Gespräch des Heilandes mit der Gemeinde auf Tage und Stunden, wo sie hingehören." Es gab Tageslosungen, die haarscharf die Situation des Tages trafen. "So kann die Gemeinde ohnmöglich zweifeln, ihr Herr habe ihr ein Jahr voraus, denn solange waren die Losungen schon vorher gemacht, anzeigen wollen, in was für Umstände sie zu der Zeit kommen wird und wie sie sich dabei zu verhalten habe." "Wir kriegen immer etwas geschenkt, wir gehen nie leer von ihm weg", jubelt der Graf. Er mußte es immer wieder sagen: "Kein Kind in der Gemeinde kann daran zweifeln. Nicht zehn, nicht hundert sondern tausend haben uns in so vielen Jahren die seligsten Erfahrungsproben gegeben" (13).

So ist der geschichtliche Weg der Losungen eingeflochten in die Entstehungszeit einer Gemeinde, die sich täglich zusammendenken, zusammensprechen, zusammenbeten, zusammensingen wollte, wo der Einzelne hineingenommen war in die große Gemeinschaft.

Anmerkungen

- 1) Heinz Renkewitz, Zinzendorf als Gestalter der Losungen, in: Zinzendorf=Gedenkbuch, hrsg. von Ernst Benz und Heinz Renkewitz, Stuttgart 1951, S. 162-195.
- 2) Alle Morgen neu. Die Herrnhuter Losungen von 1731 bis heute, hrsg. von der Direktion der Evangelischen Brüder=Unität District Herrnhut, Berlin 1976. Mit Einzelbeiträgen, vgl. dort Helmut Schiewe, Aus der Geschichte der Losungen, S. 7-19.
- 3) Zu dem folgenden; Erich Beyreuther, Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden (Zinzendorf=Biographie. Bd 2), Marburg 1959, S. 62ff; Der Standesherr von Berthelsdorf und Des Grafen Schloß=ecclesiola und die Anfänge Herrnhuts.
Erich Beyreuther, Lostheorie und Lospraxis bei Zinzendorf, in: Studien zur Theologie Zinzendorfs, Neukirchen 1962, S. 109-139.
- 4) Näheres bei Erich Beyreuther. Studien zur Theologie Zinzendorfs.
- 5) N. L. von Zinzendorf, Eines Abermaligen Versuchs zur Übersetzung der Historischen, Lehr= und Prophetischen Bücher Neuen Testaments, 2. Aufl. Büdingen 1744, in; Olms Reprint; N. L. von Zinzendorf, Ergänzungsbände, Bd XIII, Hildesheim 1978. Mit einer Einführung von Erich Beyreuther; Die Begründung des Probetestaments.
- 6) Jürgen Quack, Evangelische Bibelvorreden von der Reformation bis zur Aufklärung, Gütersloh 1975. Zinzendorfs Vorreden 1726/27 und 1739, S. 283-294.
- 7) Erich Beyreuther, Bibelkritik und Schriftverständnis (bei Zinzendorf) in; Studien zur Theologie Zinzendorfs, S. 74-108.
- 8) Johann Albrecht Bengel, Abriß der so genannten Brüdergemeine, Olms Reprint Reihe 2, Bd X (Materielen und Dokumente zu N.L. von Zinzendorf) Hildesheim 1972, Einführung von Erich Beyreuther, S. V-XXII.
- 9) Zinzendorf=Biographie Bd 2, S. 208ff.
- 10) ebd., S. 209.
- 11) Vgl. im Aufsatz "Die Führungskraft des Alten Testaments".
- 12) Hellmut Reichel, Das Los, in: Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder=Unität von 1722 bis 1760, hrsg. von Hans=Christoph Hahn und Hellmut Reichel, Hamburg 1977, S. 246-249.
- 13) Sammlung der Loosungs = und Text =Büchlein der Brüder =Gemeine, 4 Bde, Barby 1762 ff., dort Bd 1, Vorrede und S. 417ff.

THE MORAVIAN DAILY TEXTS AND THE STORY OF THEIR ORIGIN

The author brings out the special features of the Watchwords by placing them into the context of their origin in the Herrnhut congregation. He does not deal with the historical development of the Daily Texts.

1. Beyreuther makes clear the dialogical and brotherly structure of this fellowship by following the course of a Sunday in the Herrnhut congregation. After the church service and the children's instruction in Berthelsdorf, a discussion of the just delivered sermon, led by three laymen, followed. This closed with song. In the afternoon in the Manor House Zinzendorf repeated the sermon and answered questions. The task for the congregation was to find unity in thought and prayer. This collective reflection based on the Bible gave rise to the Watchwords on May 3, 1728, as a biblical directive new for every day.

2. Beyreuther sees in the daily Watchword a parallel to the individual use of the scriptural lot as a guide in a difficult situation. The use of the lot was in existence already before the Watchword and could compete with it. But both are based on obedience and the desire to follow God's leading step by step. Watchword and the use of the lot gave to faith daily a concrete meaning and will to act. But neither is to be misunderstood as oracle.

3. Beyreuther sees it as significant that already before the Watchwords Zinzendorf had published the Ebersdorf Bible. This was based primarily on Martin Luther's translation, but explained difficult single passages and had introductions to the biblical books. The aim was to make the Bible become alive again in the face of modern atheism and biblical criticism. In the daily Watchwords the personal help of the biblical word for the individual and the entire congregation, the personal character of the word, becomes experiential. The encounter between the word and the daily situation becomes possible. The congregation read various parallel textbooks. Zinzendorf again and again extracts new insights out of the Bible as a means of better explaining the whole Bible.

4. The Watchwords are slogans for a militant congregation. "Christ is the duke of our salvation. We are his warriors who stand ready to fight for him." The Watchwords impress this goal more firmly. They are a summons, encouragement to daily living with God's word, and thus open the way to "thousandfold" experiences with God. In the Watchword Christ reveals himself to the congregation in its places of struggle in the wide world and in the life's stresses of the individual and does not leave him alone.